

PAPIERSTAU

Um die Wurst

VON HENDRIK WERNER

In diesen an Volksfesten reichen Tagen geht es vielerorts um die Wurst: Wer etwa am Wochenende in Bremen über jene Areale schlendert, die anlässlich des 20. Jahrestages der Wiedervereinigung als Feiermeilen drapiert worden waren, dürfte den Eindruck gewinnen, dass die deutsche Einheit weniger nach Freiheit als vielmehr nach Rostbratwurst riecht. Deren allgegenwärtiges Aroma war zugleich ein Vorgeschmack auf den am 15. Oktober beginnenden Bremer Freimarkt, bei dem es zwischen Karussells und Kokolores traditionell gleichfalls um die Wurst geht. In München zuzeln sie derweil beim Oktoberfest Weißwürste, bis der Arzt kommt. Wobei sich dessen Visiten in der Regel nicht der Fleischverlust verdanken, sondern jenem in Maßen genossenen Bier, das die Durchlaufgeschwindigkeit des Bräts erhöhen soll.

Bei so appetitlichen Ritualen will auch das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven nicht zurückstehen. Seit dem Wochenende (und bis März 2011) zeigt es eine Ausstellung, die dem größten deutschen Volksfest gewidmet ist: Die Beilagen zum „Wurstfest“, das heuer zum 50. Mal im texanischen New Braunfels gefeiert wird, sind Lederhosen und Dirndl, Polka und Ententanz, Sauerkraut und Wurst. Wer begreifen möchte, wie die Bratwurst zur kulturhistorischen Konstante reifen konnte, besuche diese Kuriositätenschau. Man geht zwar nicht unbedingt gesättigt, wohl aber toleranter aus ihr hervor.

Altonaer Museum schließt am Jahresende

Hamburg (wk). Das Altonaer Museum in Hamburg wird trotz heftiger Proteste schon in drei Monaten geschlossen. „Der Ausstellungsbetrieb soll zum 31. Dezember 2010 beendet werden“, heißt es in einer Antwort des schwarz-grünen Senats auf eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion. Die Landesregierung hatte sich wegen der desolaten Haushaltslage auf ein 510-Millionen-Euro-Sparpaket verständigt und dabei das Aus für das 1863 gegründete Haus beschlossen. Gestern veranstaltete das Museum ein Solidaritätsfest zugunsten der Aktion „Wir sind das Altonaer Museum“.

KULTURNOTIZEN

Bei der Wittheit spricht Dienstag um 20 Uhr im Haus der Wissenschaft, Sandstraße 4/5, die Kölner Pharmakologin Erika Eikermann über „Frauen als Giftmörderinnen“.

Doron Rabinovici liest Dienstag um 20 Uhr im Thalia Buchhaus, Oberstraße, aus seinem Roman „Anderorts“.

Augenmusik nennt das „oh ton-ensemble“ am Dienstag um 20 Uhr sein Konzert im Sendesaal mit Werken der Neuen Musik von Lucier, Rasch, Joy und anderen.

Weltmusiker Lokua Kanza und seine Band aus Zaire stellen Dienstag um 20.30 Uhr im Schlachthof ein neues Album vor.

Das Mundharmonika-Quartett Sväng aus Finnland gastiert Dienstag um 21 Uhr mit Funk, Klassik und mehr im Moments, Vor dem Steintor 65.

Die Metal-Band Blind Guardian spielt Dienstag um 20.30 Uhr im Aladin, Hannoverstraße.

Ein „Welcome-Back-Concert“ geben die Jazzer der Hochschule für Künste Dienstag um 21 Uhr in der Mensa Academia, Dechnatstraße.

Sechs Studierende der Hochschule für Künste spielen Dienstag um 18 Uhr im Haus der Wissenschaft Werke von Bach, Klein, Dubuisson, Marais und Telemann.

Der Ciné-Club des Institut Français, Conrescarpe, zeigt Dienstag um 19 Uhr die Godeard-Filme „The old Place“ und „Passion“.

Im Focke-Museum spricht Professor Eberhard Syring vom Bremer Zentrum für Baukultur Dienstag um 19 Uhr über die bremische Architektur der vergangenen sechs Jahrzehnte.

Die Olbers-Gesellschaft eröffnet ihre Vortragssaison Dienstag um 20 Uhr in der Hochschule, Werderstraße 73, mit einem Referat von Achim Gandorfer (Max Planck Institut für Sonnensystemforschung) über das ballongetragene Observatorium „Sunrise“.

Die Geschichte des Antisemitismus ist Dienstag um 18 Uhr im Dom-Gemeindehaus, Sandstraße 10/12, Thema eines Abends mit Domprediger Peter Ulrich.

REDAKTION KULTUR
Telefon 0421/36713860
Fax 0421/36711014
Mail: kultur@weser-kurier.de

Freiheit ist ein hohes Gut: Was die jüngste Ausgabe der Talkshow „3 nach 9“ über den Tag der Einheit besagt

VON SIGRID SCHUER

Bremen. „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium“ – unmittelbar vor der großen Einheitsparty an der Weser stand die jüngste Ausgabe der Radio-Bremen-Talkshow „3 nach 9“ im Zeichen eines Disputs über die Freiheit. „Denken Sie nicht manchmal, seit Sie hier leben: Mein Gott, seid doch froh, dass ihr alle frei seid?“, lautete denn auch die letzte Frage des Abends, die Neumoderatorin Judith Rakers gegen Mitternacht dem Catwalk-Trainer Jorge Gonzalez stellte.

Das auf Kuba geborene Model bekannte freimütig, es sei nach Deutschland gekommen, um seine Homosexualität offen leben zu können. „Auf Kuba war ich dagegen gezwungen, ein Doppelleben zu führen. Homosexualität war dort ein Grund, seine Arbeit zu verlieren. Das verursachte erheblichen psychischen Druck“, sagte Jorge Gonzalez, der sieben Sprachen spricht und in Tschechien Nuklearökologie studiert hat. Nun, die Welt zu retten, war dem Paradiesvogel mit dem Latino-Akzent auf Dauer offenbar nicht genug. Keiner schwebte bei Heidi Klums Casting-Show „Germany's next Top-Model“ so frei, grazil und wieselflink auf aberwitzig hohen High Heels über den Catwalk, um Heidis Mochtger-Topmodells auf Trab zu bringen.

Nun ist das mit der Freiheit ja so eine Sache, wie Petra Gerster, seit zwölf Jahren die First Lady des „heute journal“, und ihr Mann Christian Nürnberger befanden. In seinem jüngsten Buch versucht das Autorenpaar die Frage „Worauf es bei Bildung wirklich ankommt“ zu beantworten, nämlich: auf Charakter. Judith Rakers kontierte mit dem geistreichen Aperçu: „Charakter hat doch eigentlich jeder von uns, aber nicht jeder einen wirklich guten.“ Dass Freiheit und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, zusammengehörig sind, ist eine Überzeugung, die das Autorengespann mit der Juristin und Journalistin Beatrice von Weizsäcker teilt. Ihr Konsens bestand darin, dass Casting-Juryvorsitzende wie Heidi Klum und Dieter Bohlen „mit ihren menschenverachtenden Sprüchen“ fatal falsche Leitbilder für Kinder und Jugendliche abgeben.

Ein Schweiger namens Genscher

Natürlich durfte an einem Abend, der zusehends zu einem Diskussionsforum zum Thema Freiheit wurde, Hans-Dietrich Genscher nicht fehlen. Auch deshalb, weil seine Biografie eng mit Bremen verknüpft ist. Gern hätte das Publikum von dem Vorzeige-Liberalen und dienstältesten deutschen Außenminister erfahren, was er vom Zustand der FDP unter Guido Westerwelle hält. Doch anders als Otmar Willi Weber, der Genscher am Sonnabend in der Reihe „Sommergäste“ bei Radio Bremen begrüßte, unterließen di Lorenzo und Rakers diesen Frageversuch leider. Dafür ließen



Gute Stimmung, gut bei Stimme: Eva Briegel, Frontfrau der Popband Juli, singt bei der jüngsten Ausgabe von „3 nach 9“ das Lied „Elektrisches Gefühl“. Darin geht es ebenso sehr um die Vorzüge individueller Freiheit wie in der Talkrunde mit Judith Rakers und Giovanni di Lorenzo. FOTO: RADIO BREMEN

sie Genscher über das „Weltereignis der friedlichen Revolution“ räsonieren. Irgendwann rutschte das Gespräch freilich in eine Anekdotensammlung über Reitvorlieben höherer Töchter ab. Aber selbst bei diesem Thema lässt sich etwas Existenzielles lernen, sagte Rakers: „Wer sein Pferd zu meistern weiß, der meistert auch sein Leben“.

Genschers Tochter Martina, so war zu erfahren, besaß ein Reitpferd. Die Eltern von Eva Briegel, Frontfrau der Popband Juli, war hingegen zu wenig begütigt, um der Tochter Stallgeruch zu ermöglichen. Dafür singt die Dame ziemlich passabel, wie ihre Vorstellung der neuen Juli-Single „Elektrisches Gefühl“ unter Beweis stellte.

Ansonsten ist es etwas schade, dass das Talk-Format, das einst so viel Biss hatte,

heutzutage so stark der Produktplatzierung verpflichtet ist: Juli hatten ihre neue CD dabei, Frau von Weizsäcker sowie die Komikerin Cordula Stratmann jüngste Bücher. Tacheles redete immerhin Petra Gerster, als sie aus ihrer Lektüre von Jonathan Franzens Roman „Freiheit“ die Infantilisierung mündiger Bürger, entfesselten Kapitalismus und soziale Spaltung ableitete.

Ein Volltreffer namens Rakers

Keine sonderlich glückliche Figur machte an diesem Abend Giovanni di Lorenzo, als er launige Einblicke in den Therapeutenberufsaltag seiner Mutter gab, um hernach dem Sänger Semino Rossi zu unterstellen, dieser habe gewiss „gute diplomatische Beziehungen zum lieben Gott“. Und

das bloß, weil der Tenor gläubig ist – auch, was seine Karriere angeht. So blieben auch bei diesem Gast, wie schon bei Genscher, die Fragen oft an der Oberfläche. Dabei hätte man den Argentinier durchaus stärker zu seinem 2004 in Bremen realisierten Durchbruch ins Gebet nehmen können.

Trotz dezenter Defizite befand di Lorenzo gegen Ende, dass es „doch noch ein schöner Abend“ geworden sei. War es auch. Das lag vor allem an der rhetorischen Stärke von Judith Rakers, die sich für „3 nach 9“ zum Volltreffer mausert. Geneigte Fernsehzuschauer dürfen gespannt sein, was für ein Schlagabtausch sich entwickelt, wenn Rakers demnächst auf die intellektuell hochmögliche Ausnahmepianistin Hélène Grimaud trifft.

Tanz zwischen Pfeffersäcken

Düster: Performance im Postamt 5 widmet sich der Migration

VON ALEXANDER SCHNACKENBURG

Bremen. Lagerhallen, Bahngleise, Kälte, Dunkelheit – Heimeligkeit geht anders. Und doch: Das Ambiente passt. „Quartier“ und Bremer Shakespeare Company haben zu einer recht eigenwilligen Theaterperformance im Postamt 5 am Hauptbahnhof geladen. Gleich 70 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen auf spielerische Art, wie das so ist, wenn man ein fremdes Land betritt, dort heimisch zu werden sucht und sich Perspektiven aufturn – oder auch nicht. Ein paar Profis haben geholfen bei dem Mammutprojekt, Regisseur Lee Beagley hat die große Show unter dem Motto „EinWanderHaus Bremen – Vom Kommen und Bleiben“ inszeniert.

Der Gast fühlt sich zunächst an diverse Johann-Kresnik-Inszenierungen erinnert: Es gibt keine Platzkarten, ja, nicht einmal Sitzplätze. Dafür gilt es, dem Ensemble von Spielort zu Spielort zu folgen. Das alte Postgebäude ist riesig, das Theaterpublikum permanent in Bewegung. Es sieht im engen Sinne kein Stück, sondern eine bunte Collage aus Einzelszenen und Fragmenten – eine riesige Materialsammlung.

Da erzählt eine Gruppe Jugendlicher mit einer Percussion-Einlage von ihrer afrikani-

schen Herkunft, ein offenbar vom Balkan stammender Breakdancer verweist auf die längst globalen Einflüsse amerikanischer Kultur – und im nächsten Moment erinnert ein zunächst schauspielerisches, dann tänzerisches Intermezzo inmitten großer Gewürzsäcke an die Bremer Kolonialgeschichte. Immer wieder treten Einzelpersonen aus dem Zuschauerpulk hervor, schreiben sich an oder formulieren ihre Ängste. Das dient der Vorbereitung des Publikums auf den nächsten Spielort.

Eine Stunde lang marschieren die Theatergänger auf und ab im alten Postamt. Ähnlich wie bei einem Besuch einer Klanginstallation orientieren sie sich vornehmlich akustisch. Regisseur Lee Beagley wollte die beklemmende, den Gast stets im Ungewissen haltende Dunkelheit offenbar nicht durch allzu viele Scheinwerfer stören.

Im Gegenteil: Gleich zu Beginn dieser theatralen Prozession zeigen sich die 70 Darsteller gar von einer ironischen Seite, indem sie sich selbst und ihre Idee karikierten. Sie führen ihre Besucher durch eine kleine Geisterbahn mit entsprechendem gruseligem und zuweilen zuckenden Masken. Es bleibt die Hoffnung, dass die Deutschen ihren Zuwanderern nicht die nämlichsten hässlichen Fratzen präsentieren.

Anschlag auf das Barock

Ungestüm: Der Jazzmusiker Yaron Herman gastiert im Sendesaal

VON YORK SCHAEFER

Bremen. Auch der aus Israel stammende und seit Langem in Frankreich lebende Pianist Yaron Herman gehört zu jener Generation junger Jazzer, die einen Sinn für Tradition und Moderne gleichermaßen entwickelt haben. Auf seinem Album „A Time for Everything“ (2007) stellt der 29-jährige Improvisator ursprünglichen Swing-Jazz neben Blues-Ansätze, interpretiert aber auch Popsongs von Leonard Cohen über Björk bis hin zu Britney Spears.

Für sein jüngstes Projekt ist Herman wieder tief in die Musikgeschichte gedungen. Angetan von Kraft und melodischem Reichtum der Suiten und Suitsätze des frühbarocken Komponisten und Organisten Johann Jacob Froberger (1616-1667) hat er diese als improvisatorischen Ausgangspunkt für ein exklusives Konzert im Sendesaal gewählt. Ein Experiment, das nur in Teilen geglückt ist.

Die Idee, beim Auftritt den Flügel und das barocke Bassinstrument Cembalo im stetigen Wechsel- und Zusammenspiel klanglich gleichzuschalten, ist sicherlich spannend. Ein Grundproblem dabei war aber, dass die Lautstärkeunterschiede der beiden Instrumente oft zu groß waren. Nur

bei sehr kräftigem, also der Barockmusik tendenziell wesensfremdem Anschlag, konnte Yaron Herman am Cembalo eine ähnliche Dynamik wie am Flügel entfalten.

Genau diese Momente aber, wenn der Improvisator das Instrument mit scharfen Staccato wortwörtlich aus seinem musikhistorischem Zusammenhang riss, die Töne rhythmisch verdichtete und eher nach elektronisch-quäkender C64-Musik als gediegenem Barock klingen ließ, waren die besten des Konzerts. Auch wenn Herman sich auf das Pianospiele konzentrierte, melancholische und teils recht eingängig-poppige Melodien aus den harmonischen Grundstrukturen Frobergers entwickelte, kam Spannung, ja, stellenweise Dramatik auf.

Zu oft aber wirkte das Zusammenspiel der Instrumente – neben der Improvisation von/über Froberger ja die tragende Konzertidee – willkürlich. Zudem trug Yaron Herman auch nichts zur Aufklärung über die musikalischen Hintergründe und persönlichen Motive bei. Während des gesamten Auftritts sprach er nicht ein einziges Wort. Das muss an sich kein Problem darstellen. Bei einem musikhistorisch derart anspruchsvollen Projekt sollte man dem Publikum aber zumindest ein bisschen Hintergrundwissen an die Hand geben.

Theatrum: Mensch und Puppe auf der Spur von Mascha Kaléko

VON SVEN GARBADE

Bremen. Es ist still an diesem Ort: Befinden wir hier uns hier auf einem Dachboden – oder vielleicht in einem muffigen Gerümpelkeller? Man könnte der Zeit dabei zusehen, wie sie stillsteht. Kisten und Kartons stehen wie für immer vergessen auf der Bühne des Puppentheaters Theatrum. Vermutlich werden hier die Habseligkeiten eines ganzen Lebens aufbewahrt. Was also könnte geschehen, wenn die konservierten Erinnerungen wieder aufleben?

Eine junge Frau schiebt den Grauschleier beiseite. Als abgerissener Vorhang war der Lappen sowieso im Weg. Sie beginnt den Krempel, der sich in diesen Umzugskisten findet, zu untersuchen. Und

plötzlich lebt dort etwas Magisches auf.

So macht sich die Inszenierung unter dem Titel „Träume, die auf Reisen führen“ auf die Suche nach einer verlorenen Zeit. Eine Puppe zieht in diesem Fall die Faszination der (abreise-)bereiten? Hauptfigur auf sich – und entführt diese junge Frau in eine Welt voller Erinnerungen.

In der Folge der etwa einstündigen Aufführung zeigt die Inszenierung von Henrike Vahrmeier eine Mischform aus echtem Menschen- und Puppenspiel. Es gibt Lieder, viele stille Pantomimen und stets ein Geheimnis, um den der ganze Abend kreist.



Dramatisiert: Dichterin Kaléko. FOTO: DPA

Meist steht die Frau, die von Jeanette Luft so fein, manchmal leise, manchmal kurios gespielt wird, im Vordergrund. Und die Puppe, die von ihr entdeckt wird, bleibt ein Requisit. Sie löst gedankliche Reisen aus. Welche wiederum recht schön, oftmals still, aber immer poetisch in Szene gesetzt werden.

Illusionistisches Puppenspiel wird indes weniger angestrebt; und eine stringente Handlung ist auch nicht nötig. Die Bilder leben für sich, denn die gespielten Szenen sind durch Texte der Schriftstellerin Mascha Kaléko (1907-1975) inspiriert und entwickeln ihren eigenen Charme. Den Ruf,

als weiblicher Erich Kästner zu gelten, hat sich die bisweilen in Vergessenheit geratene Kaléko durch zahlreiche lakonische Gedichte voller Bitterkeit erarbeitet.

Aus einem Spaziergang über von Bienen umsummte Wiesen schnitzte sie lebensfrohe Feststellungen über Lebensfreude, kann aber auch von großer Einsamkeit berichten. Kaléko zielt nie hoch – und trifft immer.

Die Lebensbilder werden von Jeannette Luft facettenreich dargestellt: Mal entdeckt sie den Kirchturm ihrer Kindheitserinnerungen als Spielzeug – und lässt den Pfarrer wie im Puppenhaus „Bla-Bla“ reden. Mal schwankt sie als vom Whiskey durchweichte Einsame vor den Umzugskartons. Diese lebensvolle Theaterreise kam beim Premierenpublikum vorzüglich an.